

Die Anfänge des Kabarett in Deutschland

Jüdische Künstler gehörten zu den prägenden Figuren in Berlin und Wien. **Dr. Jürgen Nelles** referiert in Rödingen zu „jüdischen Kabarettisten im 3. Reich“.

Rödingen. „Die Geschichte des Kabarett war untrennbar mit der jüdischen Bevölkerung verbunden“. Das ist die Kernaussage des Vortrages „Jüdische Kabarettistinnen und Kabarettisten im Dritten Reich“ mit dem Untertitel „Die Ohnmacht des Geistes gegen den Ungeist der Diktatur“ im LVK-Kulturhaus Landsynagoge. Referent war Dr. Jürgen Nelles, der als Privatdozent an der Universität Bonn Neuere deutsche Literaturwissenschaft lehrt.

Höchst interessiert lauschte das Publikum in der überfüllten ehemaligen Synagoge seinem in fünf Unterpunkten unterteilten Vortrag von den Anfängen des Kabarett im Kaiserreich über die Weimarer Republik bis ins Dritte Reich. Das „Cabaret artistique“ wurde 1880 mit „Les chats noirs“ von Rodolphe Salis in der „Belle Epoque“ im

Pariser Künstlerviertel Montmartre gegründet. Geboten wurde heitere Unterhaltung, verbunden mit der Persiflage bedeutender Ereignisse. Das „Cabaret“ (franz. Kneipe) war eher ein Nachtclub, der eingedeutschte Begriff „Kabarett“ erhielt eine politisch-literarische und Verspottung des Publikums in geistvoller Manier.

Humoristische Rezitationen

„Nicht zufällig“ entstand genau 20 Jahre später durch Ernst Freiherr von Wolzogen die deutsche Kabarettbühne mit humoristischen Rezitationen, erotischen Chansons und literarischen Darbietungen. Berlin und später Wien entwickelten sich zu den Hochburgen des Kabarett.

Ein berühmtes Beispiel ist „Schall und Rauch“, 1901 gegründet von Christian Morgenstern, Friedrich Kayssler und den jüdischen Künstlern Max Reinard und Martin Zickel in Berlin. Hier waren sketcharartige Satiiren Programm.

Ein zweites Exempel ist die „Hölle“, die dem Geist des französischen Cabarett verpflichtet war, im Souterrain des Wiener Theaters, gegründet von Fritz Grünbaum. Letzterer rief mit Karl Farkas die stabilisierende Doppelkonferenz mit zwei Gesprächspartnern ins Leben, bei der einer den Gebildeten und Geistesreichen spielt, der andere den Begriffsstutzigen mimt.

In der Weimarer Republik verlor zunächst eine strenge Zensur politische Kritik, später blühten



Das interessierte und gut informierte Publikum bombardiert den Referenten mit Fragen. Fotos: Jagodzinski

Kultur und Kabarett jedoch auf, bis zur „Ohnmacht der Worte unterm Hakenkreuz“.

Eine der ersten Frauen auf der Kabarettbühne war Trude Hesterberg, die 1921 in den Räumen des Berliner „Tingel-Tangel-Theaters“ von Friedrich Holländer die „Wilde Bühne“ gründete. 1931 entstand im „Tingel-Tangel“ die Revue „Spuk in der Villa Stern“ mit einigen typischen politisch-satirischen Couplets.

Beispiele sind „An allem sind die Juden schuld“ oder „Höchste Eisenbahn“. Wer jetzt die „Zeichen der Zeit“ und damit „die Gefahr für Leib und Leben erkannte“, der flüchtete ins Exil.

So Robert Gilbert, Autor des von Abschiedsschmerz und Angst geprägten Gedichts „Abschied im

April“, oder Rudolph Nelson, der im Versteck der Deportation entlang und in Amsterdam ein „Exil-Kabarett“ eröffnete. Auch Max Hansen, der Hitler homosexuelle

„An der Heimatfront wurde nur linientreuer Humor verbreitet.“

DR. JÜRGEN NELLES, REFERENT IN DER LANDSYNAGOGE RÖDINGEN

Tendenzen unterstellt hatte, oder Kurt Robitschek, Gründer des „Kabarett der Komiker“ in Berlin gelangten ins Exil.

Sehr viele „hatten nicht sowiel Glück“: Dorothea Gerson, Max Erlich, Fritz Grünbaum, Kurt Lilien, Paul Morgan, Willi Rosen oder Otto Wallburg starben in

Auschwitz, Buchenwald, Dachau oder Sobibor. Wenig bekannt war der Unterpunkt „Bombenbestimmung im KZ-Kabarett“.

Demnach folgten auf die sogenannte „Prominententransporte“ in die Konzentrationslager etwa das Buchenwald- oder das Dachau-Lied. Vor allem erlangte das „Karusel“ von Kurt Geron in Theresienstadt „traurige Berühmtheit“, denn er sprach sich damit selbst das Todesurteil.

In den letzten Kriegsmonaten gab es auf deutschem Boden kein kritisches Kabarett mehr, „an der Heimatfront wurde nur linientreuer Humor verbreitet“.

Das bereits vorinformierte und interessierte Publikum bombardiert Nelles mit Fragen. Wie der Referent abschließend unterricht, hätte jeder vorgestellte Kabarettist „einen eigenen Vortrag verdient.“ (ppt)



Jeder vorgestellte Kabarettist „hätte einen eigenen Vortrag verdient“. Dieser Meinung ist Referent Dr. Jürgen Nelles.